

der größten Hochachtung und des Bedauerns, daß man ihn so ungerecht aus seinem Wirkungskreis entfernt und wie einen Verbrecher verbannt habe; vorzüglich war die Prinzessin Eleonore von Pfalz-Neuburg eine sehr beredte Lobrednerin seiner Verdienste und pflegte oft zu sagen, wenn von einem Mißgriff in der Verwaltung die Rede war — und daran fehlte es nicht: „wenn der Fürst v. Lobkowitz noch am Ruder des Staats gestanden, so hätte so was nicht statt finden können.“

Der Fürst lebte in seinem Exil sehr abgeschieden von der Welt, da ihm aller Briefwechsel strenge untersagt, und weil von ihm das Ehrenwort verlangt worden war, so würde er es unter keinen Umständen gebrochen haben. Er erfuhr daher nur selten etwas von den Ereignissen, die den politischen Kannegießern zu seiner Zeit eben so viel Stoff zu aberwitzigen Salbadereien lieferten, wie jetzt den politischen Zeitungen und anderen Zeitschriften, vorzüglich in den sogenannten leitenden Artikeln. Dahingegen zeigte er hier wieder seinen Hang zur Excentricität. Er ließ sich in Raudnitz in dem Hause, das einem Schloß in kleinem Maaßstabe gleich, ein Zimmer zur Hälfte auf das Prachtvollste dekoriren und meubliren, zur Hälfte gleich es der Wohnung eines armen Bauers. So war ein Jahr verflossen. Die Kaiserin Claudia Felicitas, die Todfeindin des Fürsten, starb am 8. April 1676 an der Abzehrung, und der Kaiser vermählte sich am 14. Dezember desselben Jahres mit der Prinzessin Eleonore von Pfalz-Neuburg. Schon als Prinzessin hatte sie immer mit großer Hochachtung von dem verbannten Fürsten v. Lobkowitz gesprochen, und ihr Bedauern über sein unverdientes hartes Geschick geäußert. Jetzt als Kaiserin, sprach sie bestimmter davon, daß sie es bei ihrem Gemal dahin bringen würde, daß nicht nur die Verbannung des Fürsten zurückgenommen, sondern er auch zur Rettung seiner unverschuldet gekränkten Ehre wieder an den Hof gerufen und in alle frühern Stellen und Würden eingesetzt werden solle.

Diese Gesinnungen der Kaiserin, die sie kein Hehl hatte, und auch wohl mit einer unvorsichtigen Schadenfreude denen kund machte, von denen sie wußte, daß sie die erbittertesten Feinde des Fürsten waren und ihn durch ihre schändlichen Machinationen gestürzt hatten, waren für diese ein Donner Schlag. Sie hörten sein dumpfes Rollen schon in der Nähe, und wenn der Fürst wirklich wieder am Hofe erschien und in seinen alten wichtigen Wirkungskreis treten sollte, so zitterten sie vor dem Moment, wo an ihnen das Recht der Wiedervergeltung geübt werden würde. Als der Kaiser befahl, ein Zurückrufungsschreiben in seinem Namen an den Fürsten anfertigen zu lassen, und ihm zur Unterschrift vorzulegen, in welchem er den Verbannten in schmeichelhaften Ausdrücken wieder nach Wien zurück berief und ihm eine vollständige ehrenvolle restitutio in integrum verheißen wurde, war es dringend nöthig, auf ein Mittel zu sinnen, um der damit verknüpften Gefahr vorzubeugen. Nach jesuitischem Grundsatz heiligt der Zweck die Mittel; Nothwehr kennt kein Gebot. Das Zurückberufungsschreiben mußte ausgefertigt werden, der Kaiser vollzog es und es wurde am 30. April 1677 an ihn abgesandt. Es kam aber zu spät, der Fürst war plötzlich schon am 24. desselben Monats gestorben, und der Graf v. Rochefort erklärte öffentlich, daß er, ein Opfer seiner Feinde, vergiftet worden sei.

Die Nachricht von seinem Tode machte einen erschütternden Eindruck auf die Kaiserin; ihn von den Todten wieder zu erwecken war eine Unmöglichkeit, aber sie wünschte doch sehnlichst die Manen eines Mannes so viel es möglich, zu versöhnen, und auf ihre Bitten erfolgte eine Erklärung, daß alle Vergehungen, deren er beschuldigt worden, nach genauerer Untersuchung ungegründet gewesen; seine Kinder erhielten daher seine confiscirten Güter zurück, seinem Sohn Ferdinand wurden hohe Ehrenstellen verliehen und er auch zum Ritter des goldenen Vlieses ernannt.

A. M—r.

Feuilleton.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.
Eines der vorzüglichsten Etablissements für die Höheren und Gebildeten, zu den mannichfaltigsten Vergnügen,

Konzerten, Bällen, Schauspielen u. s. w. eingerichtet, wurde bald, ungeachtet des hohen Eintrittspreises, von Taschendieben, die nach ihrem Neußern